

Birgitta Wrede, Alexander Fleischmann, Ilona Pache, Tanja Rietmann

Arbeitstagung der Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG) 2015

Die diesjährige Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum (KEG) fand vom 12. bis 13. Februar 2015 an der Universität Bielefeld statt. Ausgerichtet wurde die Arbeitstagung vom Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF). Fast hundert Wissenschaftler_innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz trafen sich in angenehmer Atmosphäre, um aktuelle Entwicklungen in den Gender Studies mit Fachkolleg_innen zu diskutieren. Der qualifizierte Erfahrungsaustausch innerhalb des Dachverbandes KEG reflektierte vor allem Formen und Strategien der Institutionalisierung, identifizierte diesbezügliche Fallstricke der Hochschulpolitik und trug dazu bei, die Geschlechterforschung als institutionalisierte Wissenschaft weiter zu entwickeln. In diesem Jahr wurden schon lange in der KEG diskutierte Themen weiterverfolgt, aber auch neue Schwerpunkte in eigenen Arbeitsgruppen erörtert. Die immer aktuellen Fragen auf den Tagungen der KEG beziehen sich auf die wichtigen Strukturen und Institutionen der Gender Studies: die Zentren, die Studiengänge und weitere Institutionalisierungsformen.

Die AG **Zentren an der unternehmerischen Hochschule – Perspektiven auf Geschlechterforschungszentren in Zeiten von Drittmitteln und Controlling** beleuchtete eine der wichtigsten und ältesten Institutionalisierungsformen der Gender Studies, die Zentren, diesmal unter dem Blickwinkel der zunehmenden Wirtschaftlichkeitserwartungen an alle Formen von Wissenschaft. Zentrale Fragen der Arbeitsgruppe lauteten: Wie wirkt sich die veränderte Hochschulstruktur auf die Arbeit der Zentren aus? Welche neuen Möglichkeiten und Einschränkungen ergeben sich? Welche Anpassung müssen Zentren in Zeiten der Ökonomisierung der Hochschulen leisten bzw. hinnehmen? Wo liegen hier die Grenzen des Vertretbaren bzw. des Machbaren? Welche Chancen und Gefahren bergen Drittmittelprojekte für Zentren? Wie viel Gestaltungsspielraum bleibt, wenn sich ein Zentrum alle paar Jahre evaluieren lassen muss? Was passiert mit den Inhalten der Geschlechterforschung in den Controlling-Abteilungen?

Im Rahmen der AG wurden verschiedene Erfahrungen mit der Evaluation von Zentren, der Gestaltungsmacht von Controlling und der Abhängigkeit von Drittmittelprojekten zusammengetragen. Hierzu gab es Bestandsaufnahmen verschiedener Zentrumsvertreter_innen: der Organisator_innen der AG Inga Nüthen (Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung (ZEFG), Freie Universität Berlin), Dirk Schulz und Karolin Kalmbach (beide GeStiK – Gender Studies in Köln) sowie Britta Borrego (Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (FraGes) an der Universität Leipzig), Wiebke Backhaus (Koordinierungsstelle Gender Studies, Universität Freiburg) und Jana Husmann (Göttinger Centrum für Geschlechterforschung (GCG)). Daran anschließend wurden Möglichkeiten für einen Umgang mit der aktuellen Situation und eventuelle gemeinsame Strategien diskutiert. Zentrale Frage hierbei war, wie angesichts der Herausforderungen der ökonomisierten Hochschule eine dauerhafte, langfristige Arbeit abgesichert werden kann.

Die AG **Entwicklung der Gender-Studiengänge** bietet schon seit langem immer wieder Austauschmöglichkeiten über die Erfahrungen etablierter Gender-Studiengänge sowie über aktuelle Fragen zur Implementierung neuer Studiengänge. Helga Hauenschild

(Georg-August-Universität Göttingen) stellte den Status Quo, die Herausforderungen und Perspektiven der Gender Studiengänge am Beispiel der Situation in Göttingen dar: Fragen nach einem Kerncurriculum, der Inter- und Transdisziplinarität sowie Fragen der Qualitätssicherung sind immer wieder zentral und werden stets neu diskutiert. Darüber hinaus wird in Göttingen derzeit erörtert, die Mobilitätsmöglichkeiten für Studierende zu erweitern. Neben bestehenden Austauschprogrammen wird die Beteiligung an dem Projekt PONS (Erasmus im Inland) aufgebaut. Sylvia Pritsch (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) thematisierte Widersprüche zwischen dem Anspruch der Inter- und Transdisziplinarität und Problemen der Vermittlung in der Praxis.

In der Diskussion wurden zum einen unterschiedliche Problemebenen im Umgang mit unterschiedlichen Fachkulturen und stark gemischten Lerngruppen identifiziert. Als zentrale Probleme kristallisierten sich die (negative) Selbsteinschätzung der Studierenden sowie die Qualitätssicherung (Stichwort Importlehre) heraus. Zum anderen wurden Erfahrungen mit praktischen Zugängen und Verfahren ausgetauscht, welche den Erwerb interdisziplinärer Kompetenz für die Studierenden erleichtern, wie die Organisation von Studienbegleitung (Tutorien, Tutor_in-geleitete Sprechstunden, Mentoring), von Austauschmöglichkeiten für die Lehrenden (Runde Tische) sowie für Studierende und Lehrende (Gender Forschungstag) u.a.

Für die erfolgreiche Etablierung der Gender Studies war die Pflege von regionalen, nationalen und internationalen Netzwerken von Anfang an entscheidend. Mit der AG **Regionale und nationale Netzwerke der Gender Studies** wurden im Rahmen der KEG erstmalig diese bedeutenden Institutionalisierungsstrukturen zum expliziten Thema. Unter der Moderation von Tanja Rietmann (Universität Bern) stellten sich in der Arbeitsgruppe drei regionale und ein nationales Netzwerk der Geschlechterforschung/Gender Studies vor: Daniela Hrzán (Landesarbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen (LAGEN)), Beate Kortendiek (Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW), Marianne Schmidbaur (Konferenz der Zentren und Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung an hessischen Hochschulen (KONZEN)) sowie Katrin Meyer (Netzwerk Gender Studies Schweiz).

Die Vertreterinnen dieser Netzwerke stellten in kurzen Inputs dar, welches die Ziele der Netzwerke sind und welche Rolle sie in den heutigen universitären und (gleichstellungs-)politischen Kontexten spielen. Der Schwerpunkt der Diskussion lag dabei auf der Frage, welches die aktuellen Herausforderungen dieser Netzwerke sind und welche Strategien für eine erfolgreiche Zukunft entwickelt werden können. Welche besonderen Chancen und Handlungsmöglichkeiten liegen bei den Netzwerken, um sowohl auf aktuelle Probleme reagieren als auch die Gender Studies nachhaltig sichern zu können? Welche best practices können benannt werden? Weiter ging es um die Frage, welche Finanzierungsmodelle es gibt und welche Finanzierungsmodelle für die Zukunft entwickelt werden könnten. Und nicht zuletzt wurde die Frage aufgegriffen, welche Kooperationsformen in Zukunft auf welche Weise vertieft werden sollen – zwischen den Netzwerken, mit den nationalen Fachgesellschaften der Gender Studies und mit weiteren Institutionen und Strukturen der Geschlechterforschung. Dabei wurden Ansätze als zukunftsweisend beurteilt, die Netzwerke über konkrete inhaltliche Lehr- und Forschungsk Kooperationen zwischen Zentren, Lehrstühlen und einzelnen Forschenden lebendig halten.

Nachdem bei den vergangenen Arbeitstagungen die spezifische Situation der Geschlechterforschung an Fachhochschulen bereits häufiger andiskutiert worden war, initiierten Christiane Micus-Loos, Marike Schmeck und Britta Thege (alle Fachhochschule Kiel) in diesem Jahr mit der AG **Geschlechtertheorie am Puls der Praxis – Gender Studies an der Fachhochschule Kiel** erstmals eine gezielte Auseinandersetzung mit diesem Thema im Rahmen der KEG. Zunächst wurde das 1992 unter dem Namen „Institut für Frauenforschung“ gegründete zentrale „Institut für Interdisziplinäre Genderforschung und Diversity“ (IGD) der FH Kiel vorgestellt. Hier wurde fokussiert auf strukturelle Umbrüche, Veränderungen und Gefährdungen des Instituts und auf Besonderheiten eines Fachhochschul Instituts im Vergleich zur Universität (Praxis- und Anwendungsorientierung in der Forschung; geringe Anzahl an Professorinnen insgesamt und nur sehr wenige Professor_innen mit spezifischem Genderwissen; kein wirklicher Mittelbau; kaum Promovend_innen).

Im Anschluss wurde der Genderschwerpunkt im BA Soziale Arbeit am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit vorgestellt unter der Fragestellung, wie in der Lehre Geschlechter- und Diversitykompetenzen für professionales Handeln in der Sozialen Arbeit vermittelt werden kann. In der Diskussion wurde die Notwendigkeit betont, die Verzahnung von wissenschaftlichen Gendertheorien und professioneller (sozial-)pädagogischer Praxis auch in Masterstudiengängen zu verankern. Schließlich wurde das Forschungsprojekt „AN[N]O 2015 – Aktuelle normative Orientierungen, Geschlechteridentitäten und Berufswahlentscheidungen junger Frauen“ als Beispiel für eine gelungene Verzahnung von Forschung und Praxis vorgestellt. Explizites Anliegen der Studie ist, die Perspektive von Jugendlichen am Übergang Schule-Beruf sichtbar zu machen, um Anknüpfungspunkte für die Entwicklung neuer Wege hin zu einer geschlechtergerechteren Berufsbildung aufzuzeigen.

Neben diesen explizit auf Institutionalisierungen Bezug nehmenden Fragestellungen haben sich zwei thematische Felder herauskristallisiert, die ein wichtiges Forum der Verständigung auf der KEG gefunden haben: Gender Studies an Kunst- bzw. Musikhochschulen sowie Gender Studies und Medizin. Die bereits 2014 gestartete AG **Gleichstellungspolitik und Gender Studies an Kunsthochschulen und -universitäten** hat auf der diesjährigen Tagung unter der Federführung von Christa Brüstle (Kunstuniversität Graz), Andrea Ellmeier (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) und Alexander Fleischmann (Akademie der bildenden Künste Wien) einen Round Table initiiert.

An Kunst- und Musikuniversitäten/-hochschulen treffen Gleichstellungspolitik und Gender Studies auf ein jeweils spezifisches Verständnis von Kunst oder Musik, das oft hegemoniale Züge trägt und so auch Fragen von Gleichstellung und Gender Studies (mit-)strukturiert. Vor diesem Hintergrund wurden die bisherigen Erfolge und die Hürden für Gleichstellungspolitiken sowie Strategien zu deren Überwindung und zukünftige Herausforderungen diskutiert. Eingeladene Teilnehmer_innen am Round Table waren: Sofia Bempes (Zürcher Hochschule der Künste); Kerstin Büschges (Universität Hildesheim), Birgit Fritzen (Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover), Antje Kirschning (Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, Berlin), Angelika Silberbauer (Universität für Musik und darstellende Kunst, Wien).

Die Diskussion der Frage nach dem Status quo der Gleichstellungspolitik an den Kunsthochschulen bzw. Kunstuniversitäten zeigte neben den zu erwartenden Unterschieden zwischen den einzelnen Ländern bzw. deutschen Bundesländern auch starke Unterschiede

innerhalb der einzelnen künstlerischen Ausrichtungen. Daneben wurden Initiativen zur Förderung von Gleichstellung und Gender Studies vorgestellt (z.B. Info-Broschüren, Lehrveranstaltungsverzeichnisse, Coaching-Gutscheine, Ausstellungsprojekte). Deutlich wurde die starke Überschneidung zwischen Gleichstellungsagenden und Genderaspekten in der künstlerischen Arbeit bzw. Forschung. Dies vor allem deshalb, weil viele Kolleg_innen in beiden Bereichen aktiv sind und gleichzeitig auch ein Mehrwert in dieser Strategie gesehen wird. Dementsprechend ist angedacht, die AG 2016 mit dem Thema „Theorie und Praxis“ fortzuführen. Weiter diskutiert wurden Fragen nach nationalen und internationalen Vernetzungen sowie nach der Zukunft von Gleichstellungspolitik und Gender Studies (Expansion? Backlash?) an Kunsthochschulen und -universitäten.

Auch die AG **Gender Studies und Medizin** tagte zum zweiten Mal im Rahmen einer KEG-Tagung. Ulrike Nachtschatt (Medizinische Universität Innsbruck) und Sandra Steinböck (Medizinische Universität Wien) stellten als Organisatorinnen in diesem Jahr die Dialogfrage beider Wissenschaftsbereiche in den Mittelpunkt.

Ausgangspunkt war die Frage nach dem Status-Quo des Wissenstransferprozesses zwischen dem biomedizinischen Wissenschaftssystem und den Gender Studies. Als Leitfaden wurden zu Beginn des Inputs Fragestellungen zu den Übergängen, den Bedeutungsverschiebungen innerhalb dessen, was als Vorverständnis von „Geschlecht“ vorausgesetzt wird, formuliert. Im Anschluss thematisierte der Vortrag unterschiedliche Spielarten der Auseinandersetzung mit „Geschlecht“ im Kontext der biomedizinischen Wissenschaften. Die Begriffsdiskussion im biomedizinischen Wissenschaftsfeld spiegelt vor allem ein Aufgreifen, Abbilden und Diskutieren von feldspezifischen Überlegungen und ist sehr abgegrenzt gegenüber Wissen aus anderen Disziplinen.

Im Anschluss wurde ein Praxisbeispiel des Wissenstransfers der MedUni Innsbruck vorgestellt. Als wichtigste Erfolgsfaktoren haben sich hier eine Fokussierung auf medizinische Beispiele und damit das Anknüpfen an den Arbeitsalltag der biomedizinischen Wissenschaftler_innen und eine Konzentration auf die Anwendbarkeit erwiesen. Eine kurze, prägnante Darstellung ist niedrigschwelliger während metadiskursive philosophische und gesellschaftspolitische Diskussionen oft nicht anschlussfähig sind.

Die anschließende Diskussion konzentrierte sich auf Fragen nach der Dichotomisierung von Geschlecht sowie auf die Problematik der begrifflichen Unschärfe durch die unhinterfragte Verwendung von „Geschlecht“ als Analysekategorie. Dies birgt die Gefahr, dass wissenschaftskulturimmanente androzentrische und ethnozentrische Mechanismen unreflektiert fortgeschrieben werden. Der den Gender Studies immanente Charakter eines reflexiven Umgangs mit Wissensproduktion findet so oft keinen nachhaltigen Eingang in das Feld der Biomedizin. Aber auch die Erkenntnisse der Medizin zu Fragen der Produktion des biologischen Geschlechts werden in den Gender Studies selten rezipiert.

Schon oft als wichtiges Themenfeld benannt, auf der diesjährigen Tagung explizit bearbeitet, wurde das **Spannungsverhältnis zwischen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung** in der gleichnamigen AG. Zum einen in einem Workshop mit dem Schwerpunkt auf Fragen von Vernetzung, Kooperationen und Konkurrenzen, organisiert von Andrea Löther, Nina Steinweg und Lina Vollmer (Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS)), Ina Sieckmann-Bock und Nele Bastian (Bundeskonferenz der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen

(BuKoF)) sowie Daniela Hrzán (Landesarbeitsgemeinschaft der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung in Niedersachsen (LAGEN)).

Die Ausdifferenzierung von Theorie und Praxis der Gleichstellung hat sich in den letzten Jahren zunehmend verstärkt und äußert sich je nach Hochschule unterschiedlich. Vor diesem Hintergrund werden die Implikationen der Geschlechterforschung für die Gleichstellungspraxis häufig kritisch diskutiert. Das Verhältnis beider Bereiche wird dabei meist als konfliktreich wahrgenommen. Für die Kooperation und Vernetzung von Geschlechterforscher_innen und Gleichstellungspraktiker_innen bedeuten diese Wandlungsprozesse veränderte Rahmenbedingungen und neue Herausforderungen. Dabei gibt es auf vielen Ebenen einerseits Überschneidungen und andererseits Konkurrenzen, z.B. um Ressourcen oder bezüglich der Deutungshoheit über Ziele und Ausrichtung der Gleichstellungspolitik. Eine wechselseitige Einflussnahme von Theorie und Praxis ist dabei nach wie vor anzustreben. Einerseits sind theoretische Implikationen und die Erforschung von Geschlechterverhältnissen fundamental für die Gleichstellungspraxis. Andererseits geben geschlechterpolitische Entwicklungen wertvolle Impulse für die Geschlechterforschung.

Im Plenum stellten die Organisatorinnen den fachlichen und geschlechtertheoretischen Hintergrund von Gleichstellungsakteur_innen vor, präsentierten Erfahrungen der Zusammenarbeit von Einrichtungen der Frauen- und Geschlechterforschung und Gleichstellungsbeauftragten auf Landesebene und zeigten auf, wie Gleichstellungsakteur_innen die Stärkung der Forschungsperspektive aktiv fördern können. Anschließend wurden in kleineren Workshops institutionelle Überschneidungen, Abgrenzungen, Kooperationen und Konkurrenzen zwischen Einrichtungen der Frauen- und Geschlechterforschung und der institutionalisierten Gleichstellungsarbeit an den Hochschulen ermittelt und Möglichkeiten der Kooperation und Vernetzung diskutiert.

Eine korrespondierende Ergänzung zum Thema bot die AG **Potentiale von EU-Projekten zur Gleichstellungspolitik und Genderforschung**. Susanne Achterberg und Jennifer Dahmen (beide Bergische Universität Wuppertal) und Sabine Bohne (Universität Vechta) stellten zwei aktuell unter deutscher Beteiligung im 7. Rahmenprogramm geförderte EU-Projekte vor, die darauf abzielen, Universitäten und Forschungseinrichtungen geschlechtergerecht zu gestalten.

Das Projekt „*Effective Gender Equality in Research and the Academia (EGERA)*“ besteht aus einem Konsortium aus Universitäten und Institutionen aus sieben EU-Ländern (Frankreich, Spanien, Belgien, Niederlande, Tschechische Republik, Portugal, Deutschland) und der Türkei. Ziele von EGERA sind die Erhöhung der Chancengleichheit bzw. Gleichstellung der Geschlechter durch strukturelle Veränderungen in den beteiligten Institutionen, der Auf- und Ausbau einer geschlechtergerechten Hochschulkultur, die stärkere Einbeziehung von Gender-Perspektiven in Forschung und Lehre, das Angebot von Gender & Diversity Trainings für verschiedene Zielgruppen, die Implementierung von „Gender Equality Action Plans“ (GEAPs) in den Partner-Institutionen und das „Monitoring“ der Umsetzung von Maßnahmen.

Das Projekt „*Transferring Implementing Monitoring Equality (GenderTime)*“ zielt auf die Identifizierung und Umsetzung systematischer Ansätze zur Erhöhung der Chancengleichheit von Wissenschaftler_innen auf den unterschiedlichen Karrierestufen. In dem Konsortium von Hochschulen und Forschungsinstituten forschen Wissenschaftler_innen aus acht Ländern (Deutschland, England, Frankreich, Italien,

Österreich, Schweden, Serbien und Spanien). Für jede der teilnehmenden Institutionen wurden vorab Aktionspläne definiert; die Aktivitäten umfassen u.a. Maßnahmen im Bereich der Nachwuchsgewinnung, der Karriereentwicklung und der Vereinbarkeit von Privat- und Berufsleben.

Im Anschluss an Berichte aus diesen Forschungsprojekten wurden in Arbeitsgruppen insbesondere die Fragen erörtert, welche Potentiale und welche Kritiken es an befristeten EU-Projekten aus gleichstellungspolitischer Sicht gibt, wie das Spannungsverhältnis zwischen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung in Deutschland aussieht und welche Vor- und Nachteile internationale und interdisziplinäre Kooperationen bieten.

Berichte aus einem weiteren Forschungsprojekt erweiterten die Themenvielfalt der diesjährigen KEG-Tagung um die Vorstellung eines in doppelter Weise ausbildungsbezogenen Vorhabens: Andrea Bramberger und Bärbel Linsmeier (beide Pädagogische Hochschule Salzburg) berichteten in der AG **Gender Inclusion in der Pädagog_innenausbildung** über das Projekt „Socioliteracies: Lesen und Diversität“. In diesem Projekt geht es darum, neue Modelle zu entwickeln, die auf die Einlagerung sozialer Ungleichheiten in die Strukturen der Bildungsinstitutionen reagieren. Solche Modelle nehmen feministische Wissenschaftskritik auf und zielen darauf ab, die Vermittlung von Wissen zu verändern, indem sie soziale Räume egalitärer Bildungsbeteiligung schaffen.

In diesem Kontext fand eine Bildungsinitiative statt, die Geschlechter- und Diversitätskompetenz und Didaktiken der Vermittlung von Bildungsinhalten im Sinne der *socioliteracies* verband. Lehrende und Lernende erarbeiteten dabei konkrete Unterrichtsmodelle für einen geschlechter- und diversitätssensiblen Leseunterricht in der Primarstufe, die so konzipiert sind, dass sie in jeder Schule mit allen Kindern unmittelbar eingesetzt werden können. Im Lehrforschungsprojekt wurden Heterogenität und Fragen des Umgangs mit sozialen Ungleichheiten an Bilderbüchern und Themen im Kontext von „Familie“ diskutiert, zum Beispiel: Repräsentationen von Mütterlichkeit; Heteronormativität in Familien; Patchworkfamilien; Gewalt in Familien. Die Didaktiken nahmen sowohl auf die speziellen Inhalte, als auch auf die Bildungsabsichten, die sich mit den einzelnen sozialwissenschaftlichen Theorien verbanden, unmittelbar Bezug.

Die von Ilona Pache (KEG-Sprecherin) und Sabine Grenz (FG-Vorstand) moderierte **Brückenveranstaltung** zum Thema „**(Wohin) bewegen sich die Gender Studies?**“ leitete von der KEG zur Tagung der Fachgesellschaft über. Vier Referent_innen skizzierten ihre Forschungsfelder entlang von Fragen zu den Themen Konzeption (Entwicklungen, Einflüsse), Institutionalisierung (Akteur_innen, Herausforderungen) sowie Politisierung/Politiken (Kritische Interventionen, Ent/Politisierungen). Gerlinde Malli und Susanne Sackl-Sharif berichteten aus dem Forschungsprojekt „Nach Bologna. Gender in der unternehmerischen Hochschule“ über Etablierungsphasen der Gender Studies in Österreich und der Schweiz. Die nichtgelungene Institutionalisierung der Queer Studies im deutschsprachigen Raum problematisierte Franziska Rauchut. Eike Marten befasste sich mit narrativen Strategien in der Genealogie von Diversity als analytisch-kritischem Begriff. Ambivalenzen in der Konzeptualisierung und Standardisierung von Gender als Schlüsselkompetenz zeigten Florian Klenk und Lisa-Marie Langendorf. Im anschließenden, lebhaften Austausch mit dem Publikum standen Widersprüche im Verhältnis von Theorie und Praxis im Mittelpunkt. Mehrheitlich bekräftigt wurde, das

wissens- und herrschaftskritische Gender-Projekt und die Anwendbarkeit von Gender-Wissen nicht als Gegensatz zu verstehen.

Die nächste Tagung der KEG wird vom 11. bis 12. Februar 2016 an der Humboldt Universität zu Berlin stattfinden. Als mögliche neue Themen und Aspekte wurden benannt:

- Verhältnis von Gender und Diversity-Konzepten (Positionen, Politiken, Institutionen)
- Neue inhaltliche Herausforderungen für die Gender-Studiengänge (Kerncurriculum, Internationalisierung, Austausch-Module, Mobilität, E-Learning, Integration von Diversity-Ansätzen, Bezüge zu außeruniversitären Praxisfeldern, etc.)
- Wissenschaftsmanagement in den Zentren im Kontext neuer Governancestrukturen
- Geschlechtertheorie und Gleichstellungspolitik: Vertiefte Verständigung über den wechselseitigen konkreten Nutzen (z.B. Wissensproduktion).

Weiter fortgeführt werden sollen folgende AGs:

- Entwicklungen der Zentren für Gender Studies
- Entwicklungen der Gender Studies Studiengänge
- Gender Studies an Kunst- und Musikhochschulen.

Initiativen zur Ausgestaltung dieser oder anderer AGs und auch zur aktiven Beteiligung bei ihrer Ausgestaltung sind herzlich willkommen. Die Sprecher_innen freuen sich, wenn sich an den AGs jeweils Teilnehmende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligen. Bitte schicken Sie ein Abstract bis zum **15. Juni 2015**.

KEG im Internet: <http://www.genderkonferenz.eu>. Hier gibt es unter **Kontakt** die Möglichkeit, sich in die Mailingliste der KEG einzutragen. Informationen können über die Mailingliste von dort aus auch von Eingetragenen verteilt werden.

Die Sprecher_innen der KEG:

Dr. Birgitta Wrede

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IFF)
Universität Bielefeld
birgitta.wrede@uni-bielefeld.de

Dr. Ilona Pache

Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (ZtG)
Humboldt-Universität zu Berlin
ilona.pache@gender.hu-berlin.de

Dr. Tanja Rietmann

Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung
Universität Bern
tanja.rietmann@izfg.unibe.ch

Alexander Fleischmann

Akademie der bildenden Künste Wien
a.fleischmann@akbild.ac.at